

## **Hanny Christen (1899 bis 1976)**

Hanny Christen, eine Cellistin, sammelte Tänze, vor allem in der Nordwest-schweiz, aber auch anderswo, bearbeitete sie und gab einige davon 1943 im Heft "Die schönste Volkstanz ussim Baselbiet" heraus. Sie unterrichtete auch fleißig, und man hörte sie recht gerne am Radio. Die von Radio Bem in regelmäßiger Folge ausgestrahlten Volksmusiksendungen mit den von Hanny Christen aufgestöberten Melodien waren seinerzeit vor allem dank der gefälligen Musiksätze des Bearbeiters Eugen Huber sehr beliebt.

Der Verfasser dieser Zeilen besitzt zwei ausführliche Briefe, die uns ein anschauliches Bild vom Wesen und von der Bedeutung Hanny Christens verschaffen. Beide Briefe wurden Ende 1961 geschrieben, als sich der Volkstanzkreis Zürich mit unsern schweizerischen Volkstanzpionieren befaßte. Das eine Schreiben stammt von Margrit Heuss, das andere von Hanny Christen selbst, die offenbar sehr musikalisch war. Da erfahren wir z.B., daß sie in einer traditionsbewußten Familie aufwachsen durfte, und daß ihr Großvater seinen drei Enkelinnen mit der Kreuzpolka und dem Luterbacher die Freude am Volkstanz vermitteln konnte. Hanny Christen erhielt eine solide musikalische Ausbildung für Cello, Klavier und Gesang, so daß bei Familienfesten musiziert und getanzt werden konnte. An einem Trachtenfest auf dem Rigi sah sie erstmals das schweizerische Trachtenvolk, und seither galt ihm ihr Interesse und ihre Arbeit. Volkstanz und Volksmusik wurden zum eigentlichen Lebensinhalt Hanny Christens. Mit ihrem Cello nahm sie an mehreren Singwochen teil, half unermüdlich mit, obwohl dies sie sehr ermüdete. Die Trachtenleute waren ihr sehr dankbar, weil sie mithalf, wo sie konnte. Sie reiste auch aufs Land und besuchte dort die Musikanten, schrieb von ihnen Notenblättern ab und stöberte manches Musikbüchlein unter Gerümpel in deren Estrich auf. Von alten Leuten ließ sie sich die Tanzschritte früherer Zeiten zeigen.

Ursprünglich notierte Hanny Christen ihre Manuskripte von Hand. Sie füllte mehrere Hefte mit Volkstanzmelodien, Tanzbeschreibungen und vergleichenden Aufsätzen. Später verwendete sie bei ihren mehrere Wochen dauernden Forschungsreisen auch das Tonbandgerät. Ihr oben erwähntes Volkstanzheft erschien im Selbstverlag, denn für die Veröffentlichung ihrer Hefte fand sie leider keinen Verleger. Man muß sich in diesem Zusammenhang vergegenwärtigen, daß zwischen 1940 und 1950 bereits die ersten "offiziellen" Publikationen schweizerischer Volkstänze durch die Trachtenvereinigung erfolgt waren.

Es ist außerordentlich bedauerlich, daß wegen allerlei Schwierigkeiten, Ressentiments und Mißverständnissen eine fruchtbare Zusammenarbeit Hanny Christens mit der Schweizerischen Trachtenvereinigung nicht zustande kam. Man weiß ja, daß der Umgang mit unserer Forscherin allerhöchste psychologische Künste erforderte. In ihrem Brief von 1961 setzt sie sich zuerst kritisch mit "Zürich", d.h. mit der Schweizerischen Trachtenvereinigung, auseinander. Dann äußert sie sich kurz und eher negativ über Albert Gos, Pierre Bordier, Jo Baeriswyl, Luggi (Louise) Witzig, Klara Stern und Ernst Schmid (von Unterseen). An allen findet sie, wahrscheinlich begründet, denn wer hätte nicht seine Fehler, etwas zu kritisieren.

Dann aber schildert Hanny Christen, wie sie zu ihren Funden kam. Als ihr die Forschungsreisen zu kostspielig wurden, trat glücklicherweise Radio Bern mit einem Auftrag an sie heran, und mit neuer Freude setzte sie ihre Forschungsarbeit fort. Ihre Volksmusiksendungen gefielen offensichtlich den Zuhörern, welche dieselbe Beglückung empfanden wie Hanny Christen selbst, wenn sie hübsche Weisen entdeckte. Da sie herausfinden wollte, ob die Baselbieter ihre Volksweisen bei den

Appenzellern und den Innerschweizern holten, reiste sie mit einem Ferienbillett in diese Gebiete, um weiter zu suchen und zu vergleichen.

Hanny Christens Tanzgestaltungen entstanden aus der Musik und den überlieferten Tanzfiguren, die genau diese Musik verlangten. Kenner in ihren Volkstanzkursen bestätigten oft, daß Musik und Tanzschritte genau zusammenpassen. Unsere Forscherin schreibt: *"Mir lag das Volkslied, der kleine Vierzeiler, am Herzen, und damit fand ich das älteste Tanzgut, das bis vor 1800 zurückgeht. Daß ich das wurzelechte Volksgut finden durfte, sagte mir der deutsche Volkskundler und Forscher (wen meint sie wohl?), sagen mir die betagten Volkstanzforscher und Heimatfreunde im Ausland."*

Als Luggi Witzig und Klara Stern im Ausland Tagungen und Treffen besuchten, da stöberte Hanny Christen in schweizerischen "Stübchen" noch rechtzeitig, bevor es zu spät war, altes Volkstanzgut auf. Sie sagt, wer Volkstänze gestalten wolle, der müsse dies mit der größten Verantwortung tun. Sie meint damit, der Choreograph müsse in erster Linie die erfahrenen Musikanten befragen, d.h. Leute, welche sowohl die Musik als auch den Tanz genau kennen. Bei der Gestaltung eines Volkstanzes müsse man sich an den Aussagen der Musik orientieren. Zur Zeit ihrer Tätigkeit war Hanny Christen der Ansicht, der alte, echte Volkstanz sei bei uns längst verloren gegangen, weil man an der Tradition keine Freude mehr habe. Wer aber mit Liebe uneigennützig suche, der werde zu Menschen geführt, die gerne erzählen. Leider seien auch die Radiosendungen nicht ganz zuverlässig, weil dort ebenfalls der richtige Geist fehle.

Man sieht, schon wieder findet unsere Forscherin etwas zu kritisieren. Dieser bei ihr so stark ausgeprägte Charakterzug erschwerte ihr das Leben. Sie kannte kaum Kompromißbereitschaft und konnte nicht nachgeben, wenn sie etwas als richtig erkannt hatte. Mit dieser Grundhaltung stieß sie immer wieder auf Widerspruch, wurde traurig und verbittert, ja zur tragischen Persönlichkeit, die man unwillkürlich bemitleidet.

Hanny Christen war offenbar überzeugt, daß sie allein den einzig richtigen Weg zur Volkstanzerneuerung kannte, was ihr, aber auch der Schweizerischen Trachtenvereinigung, die fruchtbare Zusammenarbeit erschwerte, ja geradezu unmöglich machte.

Bis in die aller kleinsten Einzelheiten beharrte unsere Forscherin auf ihren Ansichten. So schreibt sie z.B.: *"Was man richtig gelernt hat, das stellt man später nicht um."* und: *"Mit den kleinen Musikmotivchen, aus denen wirkliche Tanzweisen und Volksweisen entstanden sind, muß auch die Tanzfigur wechseln, und es darf nicht verwischt werden, was so klar vor Augen liegt. Dazu gehören auch die heimischen Namen der Tanzfiguren. Zu sehr hat man da fremde Ausdrücke (einge führt). Turner und Volkstänzer sind da ungleich eingestellt. Man sollte sich zuerst an die alten Tänzer halten und an das, was sie uns sagen konnten."*

Hanny Christen durfte einige ihrer Tanzmelodien in Konrad Bächtigeis Blockflötenheft "Annebabeli lupf dis Bei" (Wädenswil 1954) veröffentlichen. Dazu meint sie, es wäre nun an der Zeit, ihre Tänze dank dieser Publikation, auf die man so lange wartete, endlich kennen zu lernen. Dieses Heftli sei ja das schönste in der Schweiz, doch leider habe man ohne ihre Erlaubnis das verändert, was von ihr drin war. Wörtlich fügt Hanny Christen zu dieser Veränderung bei: *"Die Trachtenvereinigung nahm daraus den Marsch-Walzer aus Altdorf und veränderte den Walzer schlecht. Besser wäre doch, mein Original zu verbreiten! Freuen wir uns am alten Shweizertanz, dem*

*Wechsel von Kreis- und Paartanz, wie er gerade zu den kleinen, schlichten zweiteiligen Weisen so schön auszuführen ist. Das ist ja längst bereit für jedes Gebiet der Heimat. Leider ist es leichter, zu dem zu greifen, was uns Zürich anbot und verbreiten wollte. Meine Arbeit tat ich je und je in der Stille, und das hat Radio Bern bewogen, mir mit dem Radio-Preis dafür zu danken."*

Daß sich Hanny Christens. Wirken in der Öffentlichkeit nicht stärker auswirkte, das schreibt sie immer wieder dem "Widerstand von Zürich" zu. Der Schweizerischen Trachtenvereinigung (mit Sekretariat in Zürich) gegenüber war sie äußerst empfindlich, was in ihrem Schreiben durch die folgenden Sätze deutlich zum Ausdruck kommt: *„Ob der Haß gegen mich nun nicht noch größer werde wegen den Radio-Bern-Sendungen, fragte mich eine Berner Tanzleiterin. " und: "Wie lange die Ernst Laur-Diktatur noch dauern solle, fragte mich eine Baslerin."*

Wenn solche Ausdrücke und Wendungen verwendet werden, dann sind offensichtlich starke Gefühlsbewegungen im Spiel, und es handelt sich nicht mehr nur um bloße Meinungsverschiedenheiten - wie z.B. bei Hanny Christens Ablehnung der Kontratänze, die sie als "landesfremd" bezeichnet.

Da Hanny Christen mit der Schweizerischen Trachtenvereinigung nicht zusammenarbeiten konnte, tröstete sie sich mit dem Gedanken, daß es ja noch andere Kreise gibt, die ihr dankbar folgen. Wer mit ihrer Arbeit in Berührung komme, der sei darüber erfreut, und die ganze Sache sei ihr viel zu lieb, als daß sie diese irgendwo oder irgendwie abändere. Daß die Originale der gefundenen Volksmusik und Volkstänze sicher in ihrer alleinigen Obhut bleiben, das sei sie ihren braven Gewährsleuten schuldig. Leider wurden ihre handschriftlichen Sammlungen "Vom Violebach zur Staffelegg" u.a. nicht veröffentlicht.

Wir schließen die Charakterisierung Hanny Christens mit einigen ihrer typischen Aussagen: "Wo ich wirken darf, da werden die Menschen warm, und die Freude strahlt zurück. Daß ich mit den Jahren etwas vorsichtig geworden bin, weil mein ganzes Vertrauen manchmal unschön mißbraucht wurde, wird man verstehen. Sobald man mir Achtung und ganzes Vertrauen entgegenbringt, kann man mit mir reden. Kommando und Lautsprecher sind mir nicht sympathisch, viel mehr der frohe Jauchzer im Stübli, den ich zu wecken weiß, wo musikfrohe Menschen wieder aufleben, wenn ich bei ihnen sein darf. Dann bricht es nochmals auf, und der schöne Schein leuchtet noch lange durch kalte, trübe Wnntertage. Das ist schöne Arbeit und lohnt sich wohl."

Als Obmann der „Arbeitsgemeinschaft Schweizer Volkstanzkreise" gelang es dem Verfasser dieser Zeilen, Hanny Christen zum Besuch eines Frühlingstreffens der schweizerischen Volkstanzkreise zu bewegen. Sie war kurz vorher zum Ehrenmitglied dieser Arbeitsgemeinschaft erkoren worden, worüber sie sich sehr freute. Sie bedankte sich auch herzlich für die Anerkennung, schaute aber ganz ohne Kommentar dem fröhlichen Tanztreiben zu. Wahrscheinlich hätte sie sich, ihrer Auffassung vom Volkstanz entsprechend, recht kritisch zum "internationalen Tanzen" äußern müssen.

Am 16. September 1996 schreibt mir Christian Schmid, Adliswil: *"Die »Gesellschaft für Volksmusik in der Schweiz" plant eine Ausgabe der ca. 10'000 von Hanny Christen gesammelten Tanzmelodien. Zur Zeit wird abgeklärt, wie die Kosten von ca. Sfr. 200'000.- zusammengebracht werden können."*